Der oberschlesische Wanderer.

Der Wanderer erscheint werktäglich Nachmittags. Der im Voraus zu entrichtende Bezugspreis beträgt bei den eigenen Geschäftsstellen monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. frei ins Haus, bei allen Postanstalten vierteljährlich 1,80 Mk.

Oberschlesische Zeitung.

Es werden Anzeigen die Grundzeile oder deren Raum (50 mm) mit 15 Pfg., die Empfehlungszeile (100 mm) mit 50 Pfg., die Auskunftsertheilung durch die Geschäftsstelle mit 40 Pfg., Belags- oder einzelne Nummern mit 10 Pfg. berechnet.

Gegründet 1828.

Fernsprechanschluß 16.

Amtliches Blatt für Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Gleiwitz.

Telegrammadresse: Wanderer Gleiwitz.

Allsonntäglich das achtseitige „Illustrirte Sonntagsblatt" als Beilage.

No. 203. Gleiwitz, Sonnabend, den 3. September 1898. 71. Jahrgang.

Die Friedenskundgebung des Zaren.

Interessante Ausführungen zu der Zarenbotschaft, für die das Fiasko des Scheiterns von vornherein feststand, und die ohne Sang und Klang schon begraben wird, nachdem sie kaum einige Tage in der gegenwärtigen faulen Zeit den Blättern als halbwegs verwertbarer Stoff diente, bringt ein Hannoversches Blatt, das in der Lage ist, das Ergebniß der Befragung eines russischen Diplomaten zu geben. Im Verlaufe des Artikels heißt es: Die Kabinetsordre ist unseren Nachrichten zufolge nicht aus der Initiative des Zaren, sondern aus der des Finanzministers Witte hervorgegangen, welcher, nach einer vorausgegangenen Audienz beim Zaren den Entwurf selbstständig ausarbeitete, und, nachdem der Zar sich selben als seinen Intentionen vollständig entsprechend gebilligt hatte, dem Ministerrath zur Genehmigung einreichte.

In unterrichteten Kreisen war es schon längst bekannt, daß zwischen dem einflußreichsten Männern in der Umgebung des Zaren, den Ministern Murawiew und Witte, eine gewisse Meinungsverschiedenheit bezüglich des Tempos bestand, in welchem die russische Expansionspolitik geführt werden sollte. Graf Murawiew drängte seinem hastigen überschäumenden und impulsiven Naturell drängte zu Ueberlaß auf Ausnutzung der gegenwärtig herrschenden Situation, während der kluge und bedächtige Witte ein langsames Vorgehen empfahl. Dem Thatendrange des anderen gegenüber lag ihm vielmehr daran, das Errungene zu bergen, das Reich im Innern zu festigen und sich vor allem den englischen Geldmarkt zu erhalten, falls Frankreich versagen und Deutschland nicht geldkräftig genug sein sollte, für die demnächst beabsichtigte Milliardenanleihe einen aufnahmefähigen Markt in London zu finden. Witte hatte sich, infolge seines allzu hastigen Vorgehens, in Korea etwas übernommen; er hat zur Zeit mehr Eisen im Feuer, als gut ist. Man mußte also auf anständige Art pausiren, um Atem schöpfen, ohne sich dabei etwas zu vergeben, ohne Ermüdung zu zeigen. Anscheinend hat also diesmal Witte über Murawiew den Sieg davon getragen. Wohl überwiegend aus dem Grunde weil man vorsorglich die Dinge doch nicht zum Aeußersten kommen lassen wollte, hat man im Moment, als alles in Ostasien schon vorbereitet und geregelt war, das verblüffende Projekt einer allgemeinen Abrüstung und eines Friedensbundes in die öffentliche Meinung geworfen.

Das Projekt richtet sich, wenn auch nicht ausschließlich, so doch in erster Linie gegen England. Die öffentliche Meinung scheint mit Marawiew einen derartigen Grad der Erbitterung angenommen zu haben, daß das englische Kabinet in Gefahr war und sich, allen sichtbaren Anzeichen zufolge, zu einer That entschließen mußte. Diese That sollte, da man es bis zum letzten Moment vermeiden wollte, offene Feindseligkeiten mit Rußland zu eröffnen, sich gegen China richten und zwar in Form eines Ultimatums, das der englische Gesandte in Peking überreichen sollte. In diesem Falle hätte Rußland, da es zu einem großen Entscheidungskriege noch nicht bereit war, China nicht unterstützen können; es mußte also entweder riskiren, seine Vortheile in Nordchina, bei einer Niederlage des Reiches der Mitte, theilweise einzubüßen, oder aber England freiwillig Konzessionen zu machen. Da aber die russische Diplomatie keineswegs beabsichtigte, die britische Einflußsphäre im Yangsekiangthale und die russischen Gebietsansprüche anzuerkennen, weil Rußland dadurch seine zukünftige Ausdehnung in China völlig unterband, so griff man in Petersburg in diesem Dilemma zu dem einzigen Auswege, der momentan übrig blieb: man verkündete die Absicht des Zaren, den Weltfrieden herzustellen und suchte vorläufig damit Zeit zu gewinnen für Rußland, welches fürs Erste seine Rüstungen und seinen Ausmarsch beendet hat ist es ja sehr billig, jetzt für den Frieden und die Abrüstung einzutreten, zumal eine Kontrole über ein parlamentslos regiertes Land ungleich schwerer ist, als über solche Staaten, in welchen die Regierungen bei allen Forderungen von den Volksvertretungen abhängig sind. In 11 Sprachen übersetzt ist der kaiserliche Erlaß in Millionen von Exemplaren in allen Ländern vertheilt worden, wo Russen oder von Rußland abhängige Völkerschaften wohnen oder russische Interessen im Spiele sind, und mit andächtiger Begeisterung werden alle jene unkultivirten Völkerstämme die Manifestation des „Friedenszaren" hören. Das ist vom moralischen Standpunkte aus ein abermaliger immenser Vortheil für das Prestige Rußlands. Der Wolf im Schafspelze verschafft sich auf diese Weise, ohne alle Unkosten, eine bedeutende Popularität auf der ganzen bewohnten Erde.

In Wahrheit ist der ganze Vorschlag — über den das offizielle Frankreich vorher vertraulich informirt war, während die übrigen Mächte erst bei der offiziellen Publikation durch ihre Petersburger Botschafter davon Kenntniß erhielten — an fast allen Regierungsstellen völlig eindruckslos geblieben, und zwar nicht bloß deswegen, weil man die Unmöglichkeit, ihn zu realisiren, sofort erkannt hat, sondern weil man auch überall genau darüber orientirt ist, daß die Petersburger Diplomatie selbst an eine wirkliche und dauernde Abrüstung niemals gedacht hat. Sie hat ja allerdings auch niemals erwartet, daß Frankreich, England oder Deutschland sich aufs Glatteis führen lassen und auch nur einen Mann oder eine Kanone in ihren Budgets streichen oder von nothwendig werdenden Mehrforderungen für Heer oder Marine abziehen würden. Aber bei der großen öffentlichen Meinung, der man in erster Linie Sand in die Augen streuen wollte, scheint die Absicht gelungen zu sein! Rußland, die einzige aggressive und den Frieden der Welt bedrohende Macht, steht, von der Gloriole der Friedensliebe umflossen, erhaben über allen anderen Nationen, und hat, gleichviel ob die Petersburger Konferenz zu Stande kommt oder ob deren Berathungen resultatlos verlaufen, für ewige Zeiten Anspruch darauf, als Verfechter der Friedensidee in den Annalen der Geschichte verzeichnet zu werden. Gelingt es also Rußland nicht, den Tag der großen Abrechnung mit England bis zu dem Augenblick hinauszuschieben, in welchem die russischen Bahnbauten in Asien beendet sind, um russische Heeresmassen in alle jene Gebiete zu ergießen, welche von der Seeseite her uneinnehmbar sind, so hat es doch wenigstens den Gegner von vornherein ins Unrecht gesetzt, der Krieg wird ihm formell „aufgezwungen" und es hat, indem es die „russische Friedensliebe" rechtzeitig gegenüber dem „englischen Kriegsdurst" markirte, die Sympathieen Europas auf die russische Seite gelenkt. Wenn also die ganze Demonstration im übrigen, wie vorauszusehen, völlig wirkungslos verpuffen wird, so hat die Zarenbotschaft doch ihr Hauptziel ohne alle Frage erreicht.

Die Engländer im Sudan.

Von England aus wird schon der Tag angekündigt, an welchem die Einnahme von Omdurman erfolgen soll. Man scheint des Erfolges ganz sicher zu sein, und der bisherige Gang des Sudanfeldzuges läßt auch kaum einen Zweifel daran aufkommen, daß der Angriff der vereinigten englisch-egyptischen Armee auf die bisherige Residenz des Mahdi gelingen werde. Wenn man auch in England immer noch von der Eroberung von Khartum spricht, so muß doch daran erinnert werden, daß diese ehemalige Hauptstadt des Sudan gar nicht mehr besteht. Der Trümmerhaufen, den sie bildet, ist schon seit Jahren von einem üppigen Pflanzenwuchse bedeckt. Khartum lag am unteren Blauen Nil. Mit Omdurman bezeichnete man früher eine kleine Anhöhe am Westufer des Weißen Nils, wo dieser sich mit dem Blauen Nil vereinigt. Ehemals befanden sich daselbst wenige Hütten erbärmlichster Art. Aus ihrer Umgebung holte man Kalk und Steine nach Khartum. Auf der großen Ebene nach Norden, wo sich jetzt die Mahdisten angesiedelt haben, befand sich ein großer Dornenwald, in welchem Räuber ihre Zuflucht suchten. Omdurman, wie es heute dasteht, enthält zumeist Seriben, d. h. Erdhütten, die mit Dornenhecken umgeben sind. Der Mahdi selbst und seine Großen haben sich dazwischen Lehmhäuser gebaut. Im Ganzen unter den Hütten ist großartig ausnehmen.

Die nächste Frage ist, schreibt hierzu der „Schles. Ztg.", was wohl nach der Einnahme von Omdurman geschehen wird. Die Behauptung der Engländer, daß der Sirdar Kitchener seinen Marsch südwärts weiter, vielleicht bis Faschoda, fortsetzen werde, braucht nicht ernst genommen zu werden, denn abgesehen von dem langen, beschwerlichen Wege ist die gesammte englisch-egyptische Armee lange nicht stark genug, um ihre Operationslinie so weit auszudehnen. Der Mahdi wird sich höchst wahrscheinlich nach Südwesten, d. h. nach Kordofan zurückziehen, von dessen Hauptort El Obeid sein Vorgänger 1884 nach Khartum zog. Nach Kordofan hin, wie östlich in der Richtung auf Abessynien werden die Engländer wohl öfters Vorstöße machen müssen. Im Süden des Sudan entwickeln sich aber ganz besondere Ereignisse. Bekanntlich sitzt der Franzose Marchand mit einer großen Expedition schon seit einem Jahre am oberen Nil bei Faschoda und hat schon mit seinen Schiffen die Zuflüsse des Nil, wie den Sueh u. a. befahren. Ihm sind nicht nur verschiedene Verstärkungen an senegalesischen Truppen zugegangen, sondern weitere solche folgen immer noch. Ferner beansprucht der Negus Menelik das Ostufer des oberen Nil. Mit leicht erkennbarer Absicht hat er den Russen Leontjew zum Ras der Aequatorialprovinz ernannt. Von einer solchen abessynischen Provinz wußte man vorher nichts. Endlich dauern die Absendungen belgischer Offiziere und anderer Militärs nach dem oberen Nil in alter Stärke fort; man will vom Kongo aus den Verstoß gegen die Mahdisten doch noch ausführen.

Deutsches Reich.

Berlin, den 1. September 1898.

Heute früh fand bei gutem Wetter die Herbstparade des Gardecorps statt, kommandirt von dem kommandirenden General von Bock und Polach. Es erfolgte ein zweimaliger Vorbeimarsch. Der Kaiser führte der Kaiserin das 1. Garde-Regiment zu Fuß vor, dessen Uniform er trug. Anwesend waren die Kaiserin zu Pferde, die Prinzessin Friedrich Leopold, Prinz Leopold von Bayern; letzterer setzte sich an die Spitze der Kavallerie. Gegen 12 Uhr führte der Kaiser die Fahnen nach dem Schlosse unter dem Jubel des Publikums.

Das in Wandsbeck garnisonierende Husarenregiment ist vom Kaiser an die Königin von Holland verliehen worden und erhielt den Titel „Husarenregiment Königin der Niederlande (hannoversches) Nr. 15." Der mit der Führung des Regimentes beauftragte Major Frhr. v. Stevenbock-Grüter sandte ein Danktelegramm an den Kaiser und ein Begrüßungstelegramm an die Königin der Niederlande.

Das Torpedoboot S. 85, Kommandant Lieutenant zur See, Türk, wurde heute Nacht bei schwerem Weststurm leck geschlagen. Die Mannschaft wurde im Belt von Femarn vom Divisionsboote D. 4, Kommandant Funke, gerettet. Der Aviso „Pfeil" sammelte die noch nicht eingegangenen Torpedoboote. Das Flaggschiff „Blücher" lief in den Kanal ein.

Der Vorsitzende des Deutschen Kriegerbundes, General von Spitz, erläßt nachstehende Erklärung: „Der Passus in meiner Ansprache auf dem Abgeordnetentage zu Weißenfels, welcher von den Kriegervereinen in den auch von Polen bewohnten Landestheilen handelt, ist von der deutsch-feindlichen Presse, wie nicht anders angenommen werden kann, absichtlich mißverstanden und sein Sinn verdreht worden. Die polnische Presse hat hieran die gehässigsten Artikel geknüpft; sie ist soweit gegangen zu erklären, daß es für einen Polen nunmehr Ehrenpunkt sein müsse, nicht mehr einem Kriegervereine anzugehören, daß die Kriegervereine lutherische Vereine seien, daß man den katholischen polnischen Soldaten die Religion rauben wolle, und was dergleichen haltlose und thörichte Behauptungen mehr sind. Selbstverständlich ist mir nie in den Sinn gekommen, die braven deutschen Krieger und Soldaten polnischer Zunge, die ihrem Fahneneid getreu, an Kaiser und Reich hängen, die gute Preußen sind, aus den Kriegervereinen verdrängen zu wollen. Niemand kann das mit gutem Glauben aus meiner Ansprache herauslesen. Im Gegentheil müssen uns diese braven Kameraden sehr willkommen sein. Auch der religiöse Glaube des Einzelnen wird durch seine Zugehörigkeit zu einem Kriegervereine ebensowenig in den Landestheilen, wo Polen wohnen, angetastet, wie dieses in den anderen Landestheilen der Fall ist. Eine wie grobe und boshafte Lüge jene Verdrehungen enthalten, geht schon aus dem Umstande hervor, daß Hunderttausende treuer Katholiken dem Deutschen Kriegerbunde angehören. Keiner dieser ihrer Kirche treu anhängenden alten Soldaten wird je die Empfindung gehabt haben, daß seine Zugehörigkeit zum Deutschen Kriegerbunde in irgend einer Weise nachtheilig auf seine konfessionelle Ueberzeugung einwirke. Alle diese gut katholischen, braven Kameraden werden, wenn sie davon hören, über die ungeheuerlichen Behauptungen jener schlechten Presse entrüstet sein, oder auch den Kopf schütteln und über den zu Tage geförderten handgreiflichen Unsinn lachen. Dagegen gehören alle diejenigen Preußen polnischer Zunge, wo sie nun katholischen oder evangelischen Glaubens sein, allerdings nicht zu uns, die es mit ihrem Fahneneide für vereinbar halten, sich an den agitatorischen Agitationen und an Bestrebungen zu beteiligen, deren letztes Ziel eine Lostrennung vom Reiche und von Preußen ist, und die deshalb hochverrätherischer Natur sind. Es, und nichts anderes war der Sinn meiner Rede, in der ich nur Verhütung von Mißdeutungen ausdrücklich auf die genannten Sokolvereinigungen hingewiesen habe. Man verschweigt mir dieser Umstand, bei der Vervielfältigung der von mir gesprochenen Worte durch den Druck nicht Aufnahme gefunden. Wie mir bekannt geworden ist, sind einige Herren Verbandsvorsitzende bei mir erkrankten weither Weise den Verdrehungen der polnischen Presse entgegenzutreten. Soweit dieses noch nicht geschehen sein sollte, mit ich dafür Sorge tragen zu wollen, daß der wahre Sinn meiner Ansprache in den dortigen Bezirken und in den Kriegervereinen bekannt wird."

Die „Post" meldet: Der neue Zolltarif, dessen Ausarbeitung Staatssekretär Graf Posadowsky im Reichstage als dringend erforderlich für den Abschluß der Handelsverträge bezeichnete, sei nunmehr fertiggestellt und werde den betheiligten Ressorts zur Aeußerung zugehen.

Die Conferenz preußischer Bischöfen, die bereits zu Weihnachten 1897 einberufen werden sollte, soll nunmehr endgültig zu Anfang October in Berlin zusammentreten.

Der erste Motorwagen der Reichspost soll zum 1. September in Berlin in Dienst gestellt werden. Es ist das ein altes Briefkarriol, welches die Postverwaltung der Maschinenfabrik Ernst Kühlstein zu ihren Versuchen überlassen hat. Der Wagen ist zum Motorwagen dadurch umgebaut worden, daß das vordere Radgestell abgenommen und durch ein Vordergestell ersetzt worden ist. Zum Betriebe wird Petrol-Naphtha angewendet. Das umgebaute Karriol wird sich freilich vorläufig darauf beschränken, hinter einem mit einem Pferde bespannten Karriol im Dienst herzulaufen. Die Postverwaltung trägt vorläufig noch Bedenken, dem in der Praxis noch nicht erprobten Fahrzeuge einen vollständigen Briefbeutel anzuvertrauen, da ein Zwischenfall den Anschluß wichtiger und zahlreicher Briefsendungen vereiteln könnte. Hat der Motorwagen seine erste Probe bestanden, so sollen ihm auch Briefbeutel anvertraut werden, ein bespanntes Karriol jedoch nachfolgen, solange bis seine Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit außer Frage gestellt ist.

Das Kammergericht hat heute eine Polizeiverordnung für gültig erklärt, die das Abhalten von Versammlungen während des Gottesdienstes an Sonntagen verbietet.

Frankreich.

Paris, 1. Septbr. Ueber die Henry-Affaire werden wenig neue Nachrichten laut. Präsident Faure ist nach Havre abgereist. Die aufregenden Vorgänge bewirkten an der Börse stark Abgeben, wodurch die Kurse zurückgingen. Der Deputirte Mermam wird mit Fournier den Kriegsminister wegen der Authentität der am 7. Juli von der Tribüne verlesenen Schriftstücke interpelliren. Der Deputirte Breton des Departements Cher wird den Kriegsminister fragen wegen der Gründe zur Verhaftung des Oberstlieutenant Henry. — Der Polizeikommissar begab sich gestern früh nach dem Mont Valerien, um den Selbstmord des Oberstlieutenant Henry gerichtlich festzustellen und belegte das zur That benutzte Rasiermesser mit Beschlag. Um 7 Uhr Abends ist der Leichnam Henry's von Offizieren geöffnet worden. Der Augenschein ergab, daß der Tod sofort eingetreten sein muß. Der Tag der Beerdigung ist noch nicht bekannt.

Spanien.

Madrid, 1. September. Der Dampfer „Isla de Luzon" ist mit 1730 von den Antillen Heimkehrenden in Coruña eingetroffen. Unter diesen befinden sich 130 Offiziere. Während der Ueberfahrt kamen 17 Todesfälle vor. — Die Minister des Auswärtigen und der öffentlichen Arbeiten, die damit beauftragt sind, einen einschlägigen Entwurf aufzusetzen, durch welchen die Ermächtigung der Cortes zu den Friedensverhandlungen nachgesucht wird, wollten ihre Arbeit heute Abend dem Cabinette zur Genehmigung vorlegen.

Türkei.

Konstantinopel, 1. Septbr. Heute wurden aus Anlaß des Thronbesteigungsfestes des Sultans alle Kirchenoberhäupter, sowie der päpstliche Delegat Bonetti vom Sultan empfangen. Der Sultan dankte dem Patriarchen für seine Amtsführung sowie für die Haltung der Nation, der er seinen kaiserlichen Gruß übermittelte und die neuerliche Prüfung der armenischen Forderungen versprach.

Ost-Asien.

Nach den Mittheilungen des Baron Richthofen, die auf sorgfältigen Untersuchungen beruhen, befinden sich allein in der 210 000 Geviertkilometer umfassenden Provinz Schan-si nicht weniger als 93 000 Geviertkilometer Kohlenlager mit einem Gehalt von wenigstens 1260 Milliarden Tonnen Steinkohlen. Das ist ein Vorrath, der nach Maßgabe des heutigen Weltverbrauchs an Kohlen den Bedarf auf etwa 200 Jahre decken würde. Die Qualität dieser Kohlen, deren Mächtigkeit häufig 6—8 Meter beträgt, ist ebenfalls eine ganz ausgezeichnete, während die Gewinnungskosten bei den in China üblichen niedrigen Arbeitslöhnen sehr wenig in die Wagschale fallen. Es handelt sich jetzt nur darum, leichte und billige Gelegenheit zum Absatz zu verschaffen. Und dieses wird sich bald in erwünschter Weise gestalten, indem sowohl von russischer wie von britischer Seite Eisenbahnen projektirt sind. Namentlich würde die Erbauung einer Eisenbahn englischerseits nach dem Yang-tse-Thale, die nur 380 Kilometer